

Konzert: Flötist Robert Aitken spielt mit sechs Musikkollegen bei „Kultur in der Backstubb“

Ein verfrühtes Geburtstagsgeschenk

LUDWIGSHAFEN. Als der kanadische Querflötist Robert Aitken 1989 an der Musikhochschule in Freiburg ankam, um eine Professur zu übernehmen, fand er schnell Anschluss unter anderen Dozenten und Studenten. „Das sind Freunde für das ganze Leben“, freute sich Flötist Robert Aitken. Im drängend vollen Hof in der Notwende gab er mit sechs Musikkollegen im Rahmen der Reihe „Kultur in der Backstubb“ ein fulminantes Konzert – aus Anlass seines bevorstehenden 80. Geburtstages am 28. August.

Viele Auftritte zum Jubiläum

In der nächsten Saison sollen über Ländergrenzen hinweg mehrere Jubiläumskonzerte stattfinden, als Anerkennung des 1939 in der kanadischen Kleinstadt Kentville zur Welt gekommenen Musiktalents. Den

Anfang machte ein Auftritt mit dem Altmeister an einem ungewöhnlichen Ort, im mit einer bunten Lichterkette erleuchteten Hof der ehemaligen Bäckerei Wendel. Auf der Bühne stand auch der ebenfalls erfolgreiche Querflötenspieler und Bäckersohn Wolfgang Wendel.

Im Scheinwerferlicht stimmte Wendel als Hommage das Stück „Reflections on Tamsui“ an, das der 57-Jährige vor zehn Jahren für seinen musikalischen Ausbilder Aitken verfasst hat. Für die Intonation wählte Wendel eine chinesische Dizi-Flöte. „Mit seiner Dizi-Flöte macht Wolfgang Wendel eine ganz eigene Karriere“, kommentierte Musikprofessor Robert Aitken.

Als ein leichter Regen einsetzte, eilten zwei Helfer auf die Bühne, um über den Pianistinnen Ya-Wen Chuang und Chingchuan Grace Hsu so-

wie den beiden Cellisten Martin Bärenz und Franck Bernède Regenschirme aufzuspannen. Zum Orchester gehörte noch Flötist Jan Juncker. Doch durch die Niederschläge ließen sich die Musiker nicht die

Spielfreude verderben. Außerdem stimmte das Ensemble noch Stücke an wie eine Tafelmusik von Telemann sowie Werke von Fauré, Debussy, Gjeilo und Piazzolla.

Zwischendurch erzählte Robert Aitken davon, welcher Druck auf einem Solisten im klassischen Fach lastet. Nach dem „Plainsong“ des Kanadiers stimmte das Ensemble als Zugabe das Stück „Air“ von Johann Sebastian Bach an. Es wurde dabei unterstützt von eigens aus Taiwan angereisten Freunden und ehemaligen Studenten mit Querflöten, die auch die fernöstliche Melodie „Tamino in Taipeh“ spielten. Als verfrühtes Geburtstagsgeschenk durfte Aitken eine riesige italienische Schaumweinflasche mit seinem Gesicht als Porträtzeichnung darauf und einen Schokoladenkuchen entgegennehmen.

chm



Der kanadische Flötist Robert Aitken in Ludwigshafen.

BILD: KEIPER

Erstaunliche Klänge

Der kanadische Flötist Robert Aitken gibt sich die Ehre



Kultur in der Backstubb: Der international renommierte Flötist Robert Aitken bei seinem Auftritt in der Notwende.

FOTO: KUNZ

VON GEREON HOFFMANN

„Hallo, ich bin Bob“, sagt der Mann mit wehenden weißen Haaren und Querflöte in der Hand zum Publikum in der Backstubb in Oggersheim. Es ist Robert Aitken, einer der bedeutendsten Flötisten der Gegenwart, herausragender Solokünstler, Komponist und Lehrer. Ihm zu Ehren sind Musiker um den halben Erdball gereist, um hier mit ihm zusammen zu spielen.

Aitken feiert am 28. August seinen 80. Geburtstag. Nach Oggersheim gekommen ist er durch die freundschaftliche Beziehung zu Wolfgang Wendel, der sein Schüler war, als Aitken in Freiburg Professor an der Musikhochschule war. Und Wendel hat eine sehr gelungene Vorfeier in Gestalt eines Konzerts organisiert. Star war natürlich Aitken, der in verschiedenen Besetzungen mitspielte und damit auch einen Querschnitt seiner Vielseitigkeit präsentierte.

Das Stück, das Robert Aitkens Schaffen an diesem Abend am besten repräsentierte, war der „Plainsong“, ein Solostück für Flöte. Zu hören war Musik, welche die Möglichkeiten der Klangerzeugung einer Flöte bis an die Grenzen auslotete. Von zartem Flüstern bis zum Fortissimo reichte die Dynamik. Es gab Rauschen und Geräusche, das rhythmische Klappern der Klappen, Mehrstimmigkeit mit gesungenen Tönen und Multiphonics, was auf der Flöte Töne in Oktabstand ergibt.

Aitken hat das Stück 1977 geschrieben anlässlich der Eröffnung des Institut de Recherche et Coordination Acoustique/Musique in Paris. Pierre Boulez hatte ihn mit elf weiteren Instrumentalisten eingeladen. Damals gab es verschiedene Räume, in denen jeweils ein Solist mit seinem Instrument spielte, während die Besucher durch das Gebäude gehen konnten. Das vorgegebene Thema hieß: „Was bedeutet es, heute ein Solist zu sein?“ Bei der zeitgenössischen Musik sei vor allem Vielseitigkeit gefragt, erklärte Aitken den Zuhörern. So müsse man etwa für Steve Reichs Minimal

Music bestimmte Muster mit gleichbleibender rhythmischer Präzision spielen, während in anderen Werken lyrischer Ausdruck gefragt sei oder freie Improvisation verlangt werde.

Aitken, geboren 1939 in Kentville, Kanada, wurde schon mit 19 Jahren Erster Flötist beim Sinfonieorchester Vancouver. Doch Orchestermusiker wollte er nicht bleiben. Er studierte Komposition und elektronische Musik und organisierte Konzertreihen für zeitgenössische Musik. Mehrfach gewann er internationale Preise als Flötist. Er löste sich von der Orchesterarbeit und wurde Solist. Bereits 1960 begann Aitken seine Lehrtätigkeit, erst in Toronto, ab 1988 in Freiburg, wo Wendel sein Schüler wurde. Wie Aitken erklärte, sei daraus eine herzliche Freundschaft mit der ganzen Familie Wendel entstanden.

Wolfgang Wendel spielte ebenfalls ein Solostück – aber auf der Dizi-Flöte. Das ist ein traditionelles chinesisches Instrument, das als Besonderheit ein Loch mit einer Membran hat, das der Flöte eine besondere, leicht näselnde Klangfarbe gibt. Zu hören war, dass Wendel ein gelehriger Schüler Aitkens war und ebenfalls mit vielen Spieltechniken ein breites Spektrum von Klangfarben entwickelt.

Das weitere Programm bot in verschiedenen Besetzungen viel Abwechslung. Mitgespielt haben Flötist Jan Junker aus Norwegen, Franck Bernèda, der aus Katmandu angereist war, sowie die Pianistinnen Ya-Wen Chuang und Chingchuan Grace Hsu aus Taiwan. Der Heidelberger Cellist Martin Bärenz, der auch als Komponist und Arrangeur bekannt ist, arrangierte eigens für diesen Abend „Ubi Caritas“ von Ola Gjeilo, einem zeitgenössischen norwegischen Komponisten. Spannend war die Zugabe „Tamino in Taiwan“, bei der Martin Bärenz dem Prinzen der Zauberflöte eine chinesische Flöte an die Hand gab. Dann folgte zu Ehren Aitkens noch Musik aus dem Publikum. Ein Dutzend Flötisten waren mit Instrument teils von weit her angereist, um dem Meister ein Ständchen zu spielen.

Glanzvolles Konzert mit bedeutenden Flötisten Robert Aitken in der Backstubb

Internationaler Glanz in der Oggersheimer Backstubb – mit Robert Aitken kam einer der bedeutendsten Flötisten der Gegenwart, herausragender Solokünstler, Komponist und Lehrer. Ihm zu Ehren sind Musiker um den halben Erdball gereist, um hier mit ihm zusammen zu spielen.

Heute, am 28. August, feiert Robert Aitken seinen 80. Geburtstag. Nach Oggersheim gekommen ist er durch die freundschaftliche Beziehung zu Wolfgang Wendel, der sein Schüler war, als Robert Aitken in Freiburg Professor an der Musikhochschule war. Und Wendel hat eine schöne Vorfeier des 80. in Form eines Konzerts organisiert.

Star war natürlich Robert Aitken, der in verschiedenen Besetzungen mitspielte und damit auch einen Querschnitt seiner Vielseitigkeit präsentierte.

Das Stück, das Robert Aitkens Schaffen an diesem Abend am besten darstellte, war der „Plain song“, ein Solostück für Flöte. „Zu hören war Musik, welche die Möglichkeiten der Klangerzeugung einer Flöte bis an die Grenzen auslotete. Von zartem Flüstern bis zum Fortissimo reichte die Dynamik. Es gab Rauschen und Geräusche, das rhythmische Klappern der Klappen, Mehrstimmigkeit mit gesungenen Tönen und Multiphonics, was auf der Flöte Töne im Oktavabstand ergibt“, hieß es unter anderem in der Besprechung der RHEINPFALZ.

Wolfgang Wendel spielte ebenfalls ein Solostück... Zu hören war, dass der Oggersheimer ebenfalls mit vielen Spieltechniken ein breites Spektrum von Klangfarben entwickelt. Das weitere Programm bot in verschiedenen Besetzungen viel Abwechslung. Mitgespielt haben Flötist Jan Junker aus Norwegen, Frank Bernèda, der aus Katmandu angereist war sowie die Pianistinnen Ya-Wen Chuang und Chingchuan Grace Hsu aus Taiwan. Der Heidelberger Cellist Martin Bärenz arrangierte eigens für diesen



Musikalischer Glanz in der Oggersheimer Backstubb: Robert Aitken (links) und Wolfgang Wendel. Foto: Ribic

Abend „Ubi Caritas“ von Ola Gjeilo, sik aus dem Publikum. Flötisten einem zeitgenössischen norwegi- waren mit Instrument von weither sischen Komponisten. angereist, um dem Meister ein Zu Ehren Aitkens gab es noch Mu- Ständchen zu spielen.

Schubert und Prokofjew in der Backstube

Kultursommer-Konzert mit dem Flötisten Wolfgang Wendel und der Pianistin Ya-Wen Chuang in einer ehemaligen Bäckerei in Oggersheim

VON UWE ENGEL

Auch in diesem Kultursommer gab der international renommierte Flötist Wolfgang Wendel wieder ein Konzert unter dem Motto „Kultur in der Backstube“ in der ehemaligen Bäckerei seiner Eltern in der Ludwigshafener Notwende-Siedlung. Der Hof des Wendelschen Anwesens war auch diesmal bis in den letzten Winkel besetzt. Wie schon oft spielte Wendel mit der taiwanesischen Pianistin Ya-Wen Chuang.

Anders als sonst war diesmal das Programm: Gespielt wurden keine kleinen Virtuosen- und Salonpièces, sondern ein klassisches Kammermusik-

programm. Auch das war ein voller Erfolg. Unterstützt wurden Wendel und Chuang von Karin Müller-Nüßle, die mit instruktiven Einführungen in die Werke durch den Abend führte.

Mit dem Programm aus großangelegten Werken der Romantik und klassischen Moderne folgte Wendel einem Wunsch der Pianistin, die auch einmal als gleichberechtigte Kammermusikpartnerin in Oggersheim auftreten wollte und nicht nur als Begleiterin der Virtuosenkunststücken des Flötisten. Das ist verständlich, ist sie doch in ihrer Heimat eine hochangesehene Pianistin. Wolfgang Wendel hatte für den Abend exakt das Programm ausgewählt, mit dem er vor 30 Jahren sein Konzertexamen

machte: Technisch und musikalisch sehr anspruchsvolle Stücke, die ihn richtig fordern, die er aber bestens beherrscht.

Für Flöte und Klavier schrieb Franz Schubert einen Variationszyklus über ein Thema aus der „Schönen Müllerin“ und damit eine seiner eigerwilligsten Kompositionen. Denn erstens gibt es darin Passagen, in denen das Klavier und nicht die Flöte im Vordergrund steht, und zweitens hat Schubert als Thema das exponenteste ungeheuerlichste Lied des ganzen Zyklus ausgewählt: die „Trocknen Blumen“ in denen der in seiner Liebe betrogene Müllerbursche seinen Tod, natürlich seinen Selbstmord ankündigt und sich dabei zu höchster Em-

phase aufschwingt. Schubert hat gerade diese Stelle als Folie für aberwitzig schwere Variationen sowohl für die Flöte wie auch das Klavier ausgewählt.

Wendel und Chuang wurden den hohen Anforderungen dieser Komposition bestens gerecht. Die Pianistin bewältigte die berüchtigten Oktavfolgen der dritten Variation ebenso sicher wie Wendel die resanten Läufe der vierten. Und auch das Zusammenspiel der beiden lief fast perfekt. Einziger Kritikpunkt hier: In der sechsten, reinen Pianissimo-Variation war die Pianistin etwas zu laut und überhöhte die Flöte.

Carl Reinecke war seinerzeit – er lebte von 1824 bis 1910 – ein berühm-

ter Komponist und Pianist. Heute ist er fast vergessen. Von seinen rund 300 Kompositionen hat nur die Sonate für Flöte und Klavier op. 167 die Zeit überdauert. Hochromantische, durchaus interessante Musik ist dies etwa in der Schumann-Brahms-Nachfolge. Wolfgang Wendel und Ya-Wen Chuang spielten voller emotionaler Bewegung, nuanciert, mit romantischem Nachdruck, und gaben dem Stück so eine Menge Spannung.

Nach der Pause folgte dann klassische Moderne. Die Flötensonate von Francis Poulenc ist ganz dem französischen Ideal des „faire plaisir“ verhaftet, reine Musik zum Vergnügen ohne gedankenschwere Belastung. Die beiden Musiker trafen den spiele-

rischen Ton auch sehr präzise. Zum Abschluss gab es die Flötensonate op. 94 von Sergej Prokofjew. Mitten im Zweiten Weltkrieg komponiert, sollte sie betont heiter und unproblematisch sein. Die Kriegserlebnisse schwingen unter der Oberfläche aber doch mit. Wendel und Chuang lieferten hier eine facettenreiche, eindrucksvolle Wiedergabe und brachten alle Aspekte der Komposition prägnant zum Ausdruck.

Viel Beifall und Bravorufe zum Schluss. Als Zugabe noch mal die „Schöne Müllerin“: Das noch in der beiden Welt spielende erste Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ in der populären Vertonung von Carl Friedrich Zöllner für alle zum Mitsingen.

Tango und Bambusflöte

„Kultur in der Backstubb“ in Oggersheim mit dem Piazzolla Trio und Musik aus Argentinien und Taiwan

VON UWE ENGEL

Einmal im Jahr erklingt Musik in der ehemaligen Bäckerei Wendel in der Oggersheimer Notwende-Siedlung. Unter dem Motto „Kultur in der Backstubb“ veranstaltet der Flötist Wolfgang Wendel, gleichzeitig Sohn des Hauses, ein Konzert unter dem Motto „Kultur in der Backstubb“. Geboten werden unkonventionelle Programme auf höchstem musikalischem Niveau. Diesmal spielte Wendel mit seinem Piazzolla Trio, zu dem noch die taiwanesischen Pianistin Ya-Wen Chuang und der Cellist Martin Bärenz gehören.

Unkonventionell geht es auch im lauschigen Hof des Wendelschen Anwesens zu, wo die Besucher unter freiem Himmel auf Bierbänken oder auf einer Hollywood-Schaukel sitzen. Bei der Musik geht es aber nicht serenadenmäßig-locker, sondern höchst konzentriert und anspruchsvoll zu. Das Trio Piazzolla besteht schließlich aus drei großartigen, bestens miteinander harmonisierenden Musikern.

Der Ludwigshafener Wolfgang Wendel hat in Freiburg bei Robert Aitken, dem Altmeister des avantgardistischen Flötenspiels, studiert. Er genießt weltweit einen Ruf vor allem auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik, ist aber auch im klassischen Stil und in der lateinamerikanischen Musik zu Hause. Ya-Wen Chuang hat in ihrer Heimat Taiwan und in Belgien Klavier studiert und lehrt an der Universität Taipeh. Der vielseitige Martin Bärenz, der in Heidelberg lebt, ist nicht nur in der Musikszene der Region als Cellist bestens bekannt, auch als Begleiter der Liedermacher Hannes Wader oder Christoph Stählin kennt man ihn und als Komponisten kindgerechter Märchenvertonungen.

Wie der Name sagt, hat sich das Ensemble dem Tango verschrieben, besonders der Musik des Tango-Nuevo-Schöpfers Astor Piazzolla. Der stand auch auf dem Programm, aber als Kontrast dazu gab es Musik aus Taiwan, eine Referenz an die Heimat der Pianistin und an das Land, zu dem



Das Trio Piazzolla mit Wolfgang Wendel, Martin Bärenz und Ya-Wen Chuang (von rechts).

FOTO: KUNZ

Wendel eine enge Beziehung pflegt. Dabei stellte sich heraus, dass die der westlichen Kultur verbundene taiwanische Musik und der zeitgenössische argentinische Tango gar nicht so weit auseinander liegen.

Umrahmt wurde der Abend von einem Piazzolla-Klassiker, den „Vier Jahreszeiten in Buenos Aires“. Intrikate kammermusikalische Strukturen verbinden sich in diesem Stück mit lateinamerikanischen Tanzrhythmen und Elementen des Jazz. Ständig wechseln Tempo und Ausdruck, was hohe Anforderungen an die Interpreten stellt. Die wurden allem bestens gerecht, musizierten feinsinnig und elegant, brachten das Melancholische wie das Feurige gleichermaßen herüber, beschworen Sommerschwüle

wie winterliche Kühle. Die dunklen Töne der Bassflöte nutzte Wendel für Piazzollas „Tanti anni prima“, dessen „Milonga carriguerra“ spielte er auf der luftig klingenden taiwanesischen Xiao-Flöte, einer Bambusflöte.

Die taiwanische Musik, sowie es sich nicht um die ganz traditionelle handelt, hat sich stark an westlichen Modellen orientiert. Martin Bärenz spielte zwei taiwanische Volkslieder und traf den Charakter der Vorlage, wo jeder Ton seinen individuellen Verlauf erfährt, mit seinem warmen, flexiblen Celloklang recht genau. Ein virtuoses Feuerwerk auf der Piccolo-Flöte lieferte Wolfgang Wendel in einem eigentlich für chinesische Bambusflöte komponierten Konzert von Ma Shui-Long.

Schließlich war mit Shing-Kwei Tzeng noch einer der renommiertesten Komponisten zeitgenössischer Musik aus Taiwan in Oggersheim anwesend. Er hat in Freiburg Komposition studiert und verbindet in seinem Stück „Nostalgias“, von dem hier der erste Satz erklang, direkt traditionelle asiatische Musik mit den avantgardistischen Strukturen des Westens. Das Volkslied „Der Grashüpfer neckt den Hahn“ wird kontrastiert von modern-dissonanten Klängen, die in einer auf einem taiwanesischen Formmodell basierenden metrischen Reihe angeordnet sind.

Begeisterter Applaus und ein Eisenbahnstück sowie die in Taiwan höchst populäre „Green Island Serenade“ folgten als Zugabe.

Notwende: Konzert bei „Kultur in der Backstubb“ widmet sich Werken über Vögel / Trio mit Sopran, Flöte und Klavier trägt vielseitiges Programm vor

Stimmungsvolle Klänge in alter Bäckerei

Von unserer Mitarbeiterin
Christina Jost-Mallrich

Hans Albers hätte es sich wohl nicht träumen lassen, dass sein Lied „La Paloma“ die Taiwanerin Yen-Yin Chu zusammen mit rund 120 Gästen als Zugabe gemeinsam intonieren. Mit langanhaltendem Beifall und Bravorufen quittierten die Besucher das zwölfte Konzert der Reihe „Kultur in der Backstubb“. In lauschiger Sommernacht-Atmosphäre im Hof der alten Bäckerei in der Notwende ging es musikalisch um balzende Nachtigallen, singende Amseln und zwitschernde Schwalben.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Sopranistin Yen-Yin Chu, die unter anderem als Dozentin am Taiwan Theological College unterrichtet. Mit ihrer geschmeidigen Stimme beeindruckte sie nicht nur in ihrer Muttersprache, sondern auch in Deutsch, Englisch und Französisch. Damit zeigte die ehemalige Sängerin



Ya-Wen Chuang am Klavier, Sängerin Yen-Ying Chu und Wolfgang Wendel an der Querflöte verzauberten die Zuhörer beim Konzert der Reihe „Kultur in der Backstubb“, das dem Thema Vögel gewidmet war.

BILD: BLÜTHNER

des Dresdner Kammerchors und Mitglied der Bach-Akademie Stuttgart ihre Vielseitigkeit. Begleitet wurde sie von der Pianistin Ya-Wen Chuang aus Taiwan, die mit ihrem leichten Spiel die Abendstimmung erfüllte. Sie ist Professorin an der Huafan

Universität. Mit der „Kuckuck“-Sonate von Ludwig van Beethoven zeigte sie ihr Können als Solistin.

Maßgeblich prägte die Querflöte das Konzert, virtuos gespielt von Wolfgang Wendel. Dabei wendete Wendel auch die Technik der „Flat-

terzunge“ an und entlockte seiner Querflöte zauberhafte Klänge. Der Ludwigshafener gibt nicht nur Konzerte, sondern komponiert auch und ist Dozent an verschiedenen Universitäten in Taiwan. Gleich zu Beginn begeisterte das Trio mit Georg Fried-

rich Händels „Sweet Bird“. Mit „The Gypsy and the Bird“ von Julius Benedict endete der erste Teil.

In der Pause konnten sich die Konzertbesucher über die Geschichte der Backstube informieren. Beim zweiten Teil besang Yen-Yin Chu eine verliebte Nachtigall in „Rossignols Amoureux“ von Jean-Phillipe Rameau. Bravorufe ernteten Wendel und Ya-Wen Chuang für „Le merle noir“ von Olivier Messiaen: Dabei singen die Vögel in der Morgendämmerung – Flöte und Klavier gehen ineinander über. Als Meister der Dizi-Flöte aus Bambus bestach Wendel mit einem taiwanesischen Volkslied über den Flug des Rebhuhns.

Das Publikum war begeistert. „Das Konzert war sehr schön. Es waren Stücke dabei, die wir nicht kennen“, freuten sich Ralf und Ursula Mattut. „Besonders die Mehrsprachigkeit der Sopranistin und die Harmonie mit der Flöte begeisterte mich“, meinte Monika Eschli.

Notwende: Konzert bei „Kultur in der Backstubb“ widmet sich Werken über Vögel / Trio mit Sopran, Flöte und Klavier trägt vielseitiges Programm vor

Stimmungsvolle Klänge in alter Bäckerei

Von unserer Mitarbeiterin
Christina Jost-Mallrich

Hans Albers hätte es sich wohl nicht träumen lassen, dass sein Lied „La Paloma“ die Taiwanerin Yen-Yin Chu zusammen mit rund 120 Gästen als Zugabe gemeinsam intonieren. Mit langanhaltendem Beifall und Bravorufen quittierten die Besucher das zwölfte Konzert der Reihe „Kultur in der Backstubb“. In lauschiger Sommernacht-Atmosphäre im Hof der alten Bäckerei in der Notwende ging es musikalisch um balzende Nachtigallen, singende Amseln und zwitschernde Schwalben.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Sopranistin Yen-Yin Chu, die unter anderem als Dozentin am Taiwan Theological College unterrichtet. Mit ihrer geschmeidigen Stimme beeindruckte sie nicht nur in ihrer Muttersprache, sondern auch in Deutsch, Englisch und Französisch. Damit zeigte die ehemalige Sängerin



Ya-Wen Chuang am Klavier, Sängerin Yen-Ying Chu und Wolfgang Wendel an der Querflöte verzauberten die Zuhörer beim Konzert der Reihe „Kultur in der Backstubb“, das dem Thema Vögel gewidmet war.

BILD: BLÜTHNER

des Dresdner Kammerchors und Mitglied der Bach-Akademie Stuttgart ihre Vielseitigkeit. Begleitet wurde sie von der Pianistin Ya-Wen Chuang aus Taiwan, die mit ihrem leichten Spiel die Abendstimmung erfüllte. Sie ist Professorin an der Huafan

Universität. Mit der „Kuckuck“-Sonate von Ludwig van Beethoven zeigte sie ihr Können als Solistin.

Maßgeblich prägte die Querflöte das Konzert, virtuos gespielt von Wolfgang Wendel. Dabei wendete Wendel auch die Technik der „Flat-

terzunge“ an und entlockte seiner Querflöte zauberhafte Klänge. Der Ludwigshafener gibt nicht nur Konzerte, sondern komponiert auch und ist Dozent an verschiedenen Universitäten in Taiwan. Gleich zu Beginn begeisterte das Trio mit Georg Fried-

rich Händels „Sweet Bird“. Mit „The Gypsy and the Bird“ von Julius Benedict endete der erste Teil.

In der Pause konnten sich die Konzertbesucher über die Geschichte der Backstube informieren. Beim zweiten Teil besang Yen-Yin Chu eine verliebte Nachtigall in „Rossignols Amoureux“ von Jean-Phillipe Rameau. Bravorufe ernteten Wendel und Ya-Wen Chuang für „Le merle noir“ von Olivier Messiaen: Dabei singen die Vögel in der Morgendämmerung – Flöte und Klavier gehen ineinander über. Als Meister der Dizi-Flöte aus Bambus bestach Wendel mit einem taiwanesischen Volkslied über den Flug des Rebhuhns.

Das Publikum war begeistert. „Das Konzert war sehr schön. Es waren Stücke dabei, die wir nicht kennen“, freuten sich Ralf und Ursula Mattut. „Besonders die Mehrsprachigkeit der Sopranistin und die Harmonie mit der Flöte begeisterte mich“, meinte Monika Eschli.

Jedes Los gewinnt

Der Flötist Wolfgang Wendel gibt bei „Kultur in der Backstubb“ in Oggersheim ein Konzert nach Art einer Lotterie

VON UWE ENGEL

Für das elfte Konzert in einem Ludwigshafener Kultursommer in der Oggersheimer Notwende hat sich der Flötist Wolfgang Wendel etwas Besonderes ausgedacht. Unter dem Motto „Glücksspirale – Jedes Los gewinnt“ gab der bekannte Musiker im Hof der elterlichen Bäckerei ein Programm nach dem Zufallsprinzip.

50 Kompositionen, je zur Hälfte aus der klassischen und der populären Musik, hatten Wolfgang Wendel und die taiwanische Pianistin Ya-Wen Chuang als Interpreten diesmal für die Reihe „Kultur in der Backstubb“ einstudiert. Das Programm wurde vom Publikum mittels Ziehung aus einer Lostrommel zusammengestellt, und die Zuhörer erlebten einen entspannt unterhaltsamen Abend.

Eigentlich wollte Wolfgang Wendel in die Fußstapfen seines Vaters treten

und Bäcker werden. Eine Allergie verhinderte das, so wurde er ein weltweit renommierter Flötist. Der zweite Sohn der Wendels wurde Bäcker, wanderte aber nach Taiwan aus, wo er eine gutgehende „German Bakery“ betreibt. Bei einem Konzert in der Wahlheimat seines Bruders lernte Wolfgang Wendel die Pianistin Ya-Wen Chuang kennen, mit der ihn seither eine enge künstlerische Zusammenarbeit verbindet. Ya-Wen Chuang ist eine in allen Stilarten versierte Musikerin, wovon man sich in der Notwende schon öfter überzeugen konnte.

An diesem Abend war das zahlreich erschienene Publikum auch für die Programmgestaltung zuständig. Eine Trommel, in der sich mit Zahlen versehene Bälle befanden, wurde herumgegeben, und dann hieß es zweimal 6 aus 25. Der „klassische“ Teil begann gleich mit einem „Hit“, dem „Ave Maria“ von Charles Gounod, der

etwas süßlichen Meditation über Bachs C-Dur-Präludium. Klug umgingen Wendel und Ya-Wen Chuang die drohende Sentimentalität und verliehen der Komposition viel Eleganz. Prächtige Virtuosität konnte Wendel in einer Fantasie von Paul Genin über Themen aus „La Traviata“ demonstrieren, graziös zelebrierten die beiden die Berceuse von Gabriel Fauré.

Das Losglück bescherte Ya-Wen Chuang im ersten Teil Soloauftritte mit zwei Chopin-Walzern, dem mit sensibler Delikatesse vorgetragenen Satz „Oriental“ aus den „Danzas Españolas“ des spanischen Impressionisten Enrique Granados und dem tief empfundenen Adagio cantabile aus Beethovens „Pathétique-Sonate“.

Die Ziehung des zweiten Teils ergab klangvolle Pop-Balladen. Stimmungsvoll spielten die Musiker „Annie's Song“ von John Denver, „Nights in White Satin“ von den Moody Blues und Cat Stevens' „Morning has Bro-

ken“. Dazu zwei Lieder aus „West Side Story“ und Henry Mancinis Filmsong „Moon River“ sowie als flotten Gegenpart drei lateinamerikanische Tänze.

Beide Konzerthälften beendete Wendel mit Stücken, die nicht gezogen worden waren, ihm aber am Herzen lagen: Im ersten Teil die virtuoseren, alle im 19. Jahrhundert bekannten Spielmöglichkeiten der Flöte nützenden Variationen über das Lied „Karneval in Venedig“ von Paul Genin, im zweiten die „Bourée“ von Jethro Tull, Ian Andersons Elemente von Klassik, Jazz und Rock verbindende Bach-Metamorphose, atemberaubend gespielt, sicher ein Höhepunkt.

Mit instruktiven Einführungen und fein ironisch vorgetragenen Geschichten von Wilhelm Busch und F. C. Delius moderierte die Schauspielerin Karin Möller-Nüssle den Abend und überbrückte geschickt die Zeit, die die Interpreten für die Vorbereitung ihrer Darbietungen brauchten.

KULTUR REGIONAL

Hohe Flötenkunst

„Kultur in der Backstubb“ mit Robert Aitken

VON UWE ENGEL

Seit zehn Jahren gibt es die „Kultur in der Backstubb“ in der Oggersheimer Notwende-Siedlung. Einmal im Jahr veranstaltet Wolfgang Wendel, Flötist von internationalem Ruf, auf dem Anwesen der ehemaligen elterlichen Bäckerei ein stets gut besuchtes Konzert. Zum Jubiläum hatte er seinen früheren Lehrer eingeladen, die Flötistenlegende Robert Aitken.

Als der Bäckermeister Wendel seine Bäckerei in der Notwende aufgab, weil der eine Sohn Musik studierte und der andere zwar Bäcker wurde, aber nach Taiwan auswanderte, wurde von Wolfgang Wendel in der ehemaligen Backstube eine Konzertreihe etabliert. Die Sommerkonzerte locken immer eine Menge Besucher an. Längst zieht man, wenn es das Wetter zulässt, aus der Backstube ins Freie, in den Hof des Anwesens, wo die Zuhörer dann auf Bierbänken oder Gartenstühlen sitzen und in wunderbar entspanntem Ambiente virtuose Kammermusik hören.

Beim Jubiläumskonzert boten Wendel und Aitken, begleitet von der großartigen taiwanesischen Pianistin Ya-Wen Chuang, nun bei tropischen Temperaturen ein abwechslungsreiches und unterhaltsames Programm. Wendel ist international vor allem als Interpret zeitgenössischer Flötenmusik bekannt, beherrscht aber auch das klassische Flötenrepertoire.

Studiert hat er bei Robert Aitken, weltweit so etwas wie der Papst des avantgardistischen Flötenspiels. Der Kanadier, der von 1988 bis 2002 Professor an der Musikhochschule in Freiburg war, hat das moderne Flötenspiel umso manche Neuerung bereichert, und viele Komponisten haben Stücke für ihn geschrieben. Mit seinen mittlerweile 74 Jahren ist er immer noch ein glänzender Virtuose.

Das zeigte sich etwa in der Fantasie-Sonate op. 17 Max Meyer-Olbersleben. Von ihm weiß man nur, dass er Schüler von Liszt war. Anders als viele

andere Spätromantiker aus der zweiten und dritten Reihe ist seine Musik frisch und von thematischer Originalität. Höchst lebendig wurde sie von Aitken und Ya-Wen Chuang gespielt.

Etwas von dieser Prägnanz hätte man dem kunstvoll gesetzten, aber etwas dröge daherkommenden Trios E-Dur für zwei Flöten von Carl-Philipp Emanuel Bach gewünscht. Ein wunderschönes Stück ist hingegen die „Petite Suite“ von Claude Debussy. Es existieren Fassungen für unterschiedliche Besetzungen, hier erklang sie in der Bearbeitung für zwei Flöten und Klavier von Michel Debost. Mit viel Charme wurde sie von Aitken und Wendel gespielt, bestens von der Pianistin sekundiert. Ya-Wen Chuang erwies sich überhaupt als exzellente Begleiterin, die auch eigene Akzente zu setzen verstand.

Besonders beliebt in der Literatur für zwei Flöten (mit Klavier) sind virtuose Paraphrasen von Opernmotiven. Kurios, dass dabei nicht selten zwei Komponisten am Werk waren. Etwa die beiden Belgier Jules Demersseman und Félix Charles Berthélemy mit ihrer „Guillaume Tell“-Paraphrase oder die ungarischen Brüder Franz und Karl Doppler mit ihrer „Rigoletto“-Fantasie, beides köstliche Virtuosenstreichle, bei denen Aitken und Wendel ihre Geläufigkeit wie auch die Perfektion im Zusammenspiel unter Beweis stellen durften.

Das Spezialgebiet von Robert Aitken und Wolfgang Wendel ist bekanntlich die zeitgenössische Musik, und so war es nur logisch, dass sie auch hier ein avantgardistisches Werk auf dem Programm hatten. Die Zuhörer waren bei „Tierra...Tierra...“ des ecuadorianischen Komponisten Diego Luizinga gefordert, aber nicht überfordert. Effektiv werden hier Naturklänge an moderne Spieltechniken adaptiert. Bei den bedien Spezialisten war die Komposition natürlich in besten Händen. Als Zugabe folgte das launig variierte „Mein Herr Marquis“ aus der „Fledermaus“ und der sechste Ungarische Tanz von Brahms.

KULTUR REGIONAL

Cowboys und Kobolde

Kultursommer-Konzert mit dem Flötisten Wolfgang Wendel und der Pianistin Ya-Wen Chuang in der „Backstubb“ in Oggersheim

VON GEREON HOFFMANN

Leichtigkeit und Virtuosität, aber auch melancholische und träumerische Momente erlebte das Publikum in der „Backstubb“ in Oggersheim bei der jährlichen Kultursommer-Veranstaltung. Mit dem Programm „Espresso Italiano – ein italienisches Lebensgefühl“ brachten Flötist Wolfgang Wendel und Pianistin Ya-Wen Chuang dieses Gefühl in die Pfalz.

Süß, aber auch würzig – so schmeckt ein Espresso. Die Gegensätze ergänzen sich und bilden ein harmonisches Ganzes. Ganz ähnlich hatten die Musiker auch ihr Programm zusammengestellt. Spielerische Leichtigkeit und Lebensfreude machten ei-

nen guten Teil davon aus. Ganz besonders gut konnte Wolfgang Wendel das dem Publikum vermitteln. Ob neckische Kobolde, die durch die Noten hüpfen, oder das ruhig wogende Wasser der Lagune von Venedig – Wendel ließ die Klänge plastisch und bildhaft werden. Ob Piccoloflöte, Alt- oder Tenorflöte – er ist jedesmal virtuoser Meister des Instruments.

Zu hören war das in Theobald Boehms Variationen über „Nel cor più non mi sento“. Boehm, der als „Paganini der Flöte“ berühmt war, hat in seiner Bearbeitung des populären Liedes sehr hohe Ansprüche gestellt. Schnelle große Intervallsprünge machen aus einer Flöte gleichsam zwei, eine hoch, eine tief. An anderer Stelle skizziert eine schnelle Bewegung den harmonischen Ablauf, doch darü-

ber hat der Komponist noch eine Melodie aus Einzeltönen hingetupft. Wendel spielt das so selbstverständlich, dass die musikalische Intention voll zur Geltung kommt.

Für Vivaldis Flötenkonzert „La Notte“ (op. 10 nr. 2) nahm sich Wendel einige interpretatorische Freiheiten. Das Werk als Ganzes beschreibt eine unruhige Nacht. Geister und Phantome spuken, der erlösende Schlaf kommt erst spät. Wendel nutzte die Möglichkeiten der Querflöte zur Klanggestaltung. Hart angestoßene Töne, durch Mitsummen veränderte Klänge oder auch mal ein hauchender Ton, der etwas an eine japanische Rauschflöte erinnert – davon konnte Vivaldi zwar noch nichts wissen, aber es hätte ihm bestimmt gefallen.

„La Ronde des Lutins“ von Antonio Bazzini knüpfte an die Thematik an. Hier geht es um Kobolde, die tanzen. Sprecherin Karin Möller-Nüssle, die mit Gedichten und Sentenzen das Programm abrundete, hatte hierzu ein schönes Gedicht von Börries Freiherr von Münchhausen gefunden: „Das alizarinblaue Zwergenkind“ erzählt von einem Kobold, der im Tintenfass des Dichters badet. Das Musikstück ist für Geige geschrieben, aber auch mit Wendels Flöte macht es großen Spaß, den tanzenden Hausgeistern zu lauschen.

Pianistin Ya-Wen Chuang stellte als Solistin drei Scarlatti-Sonaten für Klavier vor. Die Stücke sind kleine Meisterwerke, die auf kleinstem Raum Thema und Durchführung entwickeln – was die Pianistin schön

deutlich gemacht hat. Besonderen Reiz hatte „Barcarola e Scherzo No. 4“ von Alfred Casella, weil der Komponist sehr farbige Harmonien verwendet, ohne die Tonalität aufzugeben.

Den jüngsten italienischen Meister des Programms hat wohl jeder schon mal gehört, auch wenn man nie Konzerte besucht: Ennio Morricone hat zu vielen berühmten Kinofilmen die Musik geschrieben. In Oggersheim spielten Wendel, Chuang das Thema von „Cinema Paradiso“, zu dem sich mit der Geige noch Hsuan Yang, der Sohn der Pianistin gesellte. Von Morricone war auch die Zugabe, die mit dem berühmtesten Mundharmonika-Motiv der Welt begann: „Spiel mir das Lied vom Tod“. Mit Geige, Flöte und Klavier klang das Cowboy-Stück ganz lebendig.